

»» Gründungen durch Migranten: größerer Wunsch nach Selbstständigkeit

Nr. 240, 20. Januar 2019

Autoren: Dr. Arne Leifels, Telefon 069 7431-4861, arne.leifels@kfw.de

Dr. Georg Metzger, Telefon 069 7431-9717, georg.metzger@kfw.de

Im längerfristigen Vergleich leisten Migranten einen überdurchschnittlichen Beitrag zum Gründungsgeschehen in Deutschland. Dafür gibt es zwei wesentliche Gründe, wie eine Sonderauswertung des KfW-Gründungsmonitors 2018 zeigt: Erstens ist unter Migranten der Wunsch nach beruflicher Selbstständigkeit stärker. Zweitens haben Migranten schlechtere Arbeitsmarktchancen und gründen deshalb auch häufiger aus Mangel an guten Jobalternativen (so genannte Notgründer).

Diese Gründungsmuster sind bei Migranten besonders stark ausgeprägt, die in ihrem Haushalt eine andere Sprache als Deutsch sprechen. Es handelt sich dabei oft um Zuwanderer, die noch nicht lange in Deutschland leben. Ihre Gründungsneigung ist noch etwas höher als bei anderen Migranten. Auch der „Notgründeranteil“ ist deutlich größer. Hierbei dürften sprachliche Hürden auf dem Arbeitsmarkt eine Rolle spielen, die sich nur mit ausreichend Zeit (und Unterstützung) abbauen lassen.

Migranten mit größerer Gründungsneigung

Migranten stellen jeden fünften Gründer in Deutschland (21 % im Durchschnitt der Jahre 2013–2017). Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil (18 %) waren sie in den vergangenen Jahren überdurchschnittlich gründungsaktiv, wie der KfW-Gründungsmonitor zeigt.¹ In der Literatur werden dafür mehrere Argumente angeführt. Dazu gehört auch die persönliche Prägung der Migranten, insbesondere eine größere Risikofreude und mehr unternehmerische Rollenvorbilder in den Herkunftsländern. Beides kann eine größere Gründungsneigung bewirken. Diese These wird durch die im KfW-Gründungsmonitor 2018 erstmals erhobene Daten gestützt: 38 % der Migranten in Deutschland wären – unabhängig von ihrer tatsächlichen Erwerbssituation – grundsätzlich lieber selbstständig als angestellt. In der gesamten Erwerbsbevölkerung ist der Anteil mit 29 % deutlich kleiner (Grafik 1). Migranten haben also eine überdurchschnittliche Präferenz für die Selbstständigkeit.

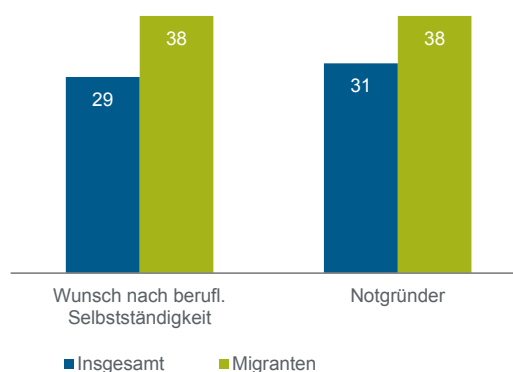
Arbeitsmarktchancen für Migranten besonders wichtig

Von der Gründungsneigung abgesehen ist ein zentraler Grund für die größere Gründungsaktivität von Migranten, dass sie im Mittel schlechtere Arbeitsmarktchancen haben. Denn vor dem Schritt in die Selbstständigkeit steht immer die Abwägung der eigenen Jobmöglichkeiten. Und die hängen in erster Linie von der (formalen) beruflichen Bildung ab. Hier sind Migranten im Nachteil: 46 % der Migranten im Alter von 18–64 Jahren haben keinen (anerkannten) Berufsabschluss.

In der gesamten Erwerbsbevölkerung sind es 22 %.

Grafik 1: Größere Gründungsneigung, schlechtere Arbeitsmarktchancen

Anteil der Erwerbsbevölkerung, der die Selbstständigkeit der abhängigen Beschäftigung grundsätzlich vorzieht / Anteil Notgründer an Gründern (2013–2017), in Prozent



Anmerkung: Wortlaut der Frage: „Unabhängig von Ihrer aktuellen persönlichen Situation: Wenn Sie zwischen verschiedenen Arten der Berufstätigkeit wählen könnten, wären Sie dann lieber angestellt oder selbstständig?“

Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2018

Die Arbeitsmarktnachteile schlagen nicht nur auf das Ausmaß, sondern auch auf die Struktur des Gründungsgeschehens durch: Zwar sind „Chancengründer“, die eine explizite Geschäftsidee ausnutzen, mit 47 % auch unter Migranten klar in der Mehrheit (50 % bei allen Gründern), doch es gibt vergleichsweise viele „Notgründer“. Migranten gründen also überdurchschnittlich oft, weil sie keine bessere Erwerbsalternative auf dem Arbeitsmarkt haben. Der Notgründeranteil von Migranten lag in den Jahren 2013–2017 mit 38 % deutlich über dem Gesamtdurchschnitt von 31 % (Grafik 1).

Sprachhürden auf dem Arbeitsmarkt

Ein weiterer Bestimmungsfaktor der Arbeitsmarktchancen ist neben dem Berufsabschluss das Beherrschen der Landessprache. Denn grundlegende Deutschkenntnisse sind in fast allen Jobs erforderlich, meistens müssen auch komplexere Gespräche auf Deutsch geführt werden. Über die Sprachkenntnisse der Migranten in Deutschland ist wenig bekannt. Ein grober Indikator ist, ob im Haushalt überwiegend Deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird.

Der KfW-Gründungsmonitor 2018 zeigt erstmals: Mit zwei Dritteln der 18–64-jährigen Migranten spricht die Mehrheit überwiegend Deutsch im eigenen Haushalt. Nur 35 % leben in einem fremdsprachigen Haushalt, in dem überwiegend

nicht Deutsch gesprochen wird. Hierbei handelt es sich oftmals um Haushalte, deren Mitglieder ausnahmslos zugewandert sind – und das teilweise erst vor relativ kurzer Zeit. In diesen Haushalten wird natürlich anfänglich mehrheitlich die Herkunftssprache gesprochen. Doch nach einer Aufenthaltsdauer von ca. 10 Jahren überwiegt auch hier die nach und nach erlernte deutsche Sprache.² Integration und Spracherwerb brauchen Zeit – und natürlich Unterstützung durch ausreichende Kursangebote.

Eine ausländische Haushaltssprache ist allerdings nicht gleich bedeutend mit schlechten Deutschkenntnissen der im Haushalt lebenden Personen. So gibt es beispielsweise zweisprachige Partnerschaften, bei denen im Haushalt die fremde Sprache gesprochen wird, damit die Kinder auch die Fremdsprache des betreffenden Elternteils erlernen. Migranten können durch ihre Mehrsprachigkeit besondere Jobmöglichkeiten haben. Im Mittel haben Migranten aus fremdsprachigen Haushalten dennoch schlechtere Arbeitsmarktchancen: Sie sind häufiger arbeitslos oder erwerbsinaktiv als Migranten insgesamt (12 vs. 8 % bzw. 27 vs. 23 %). Ähnliche Unterschiede bestehen auch bei formal gleichem Bildungsniveau.

Mehr Selbstständige in fremdsprachigen Haushalten – wegen Arbeitsmarkt und Gründungswunsch

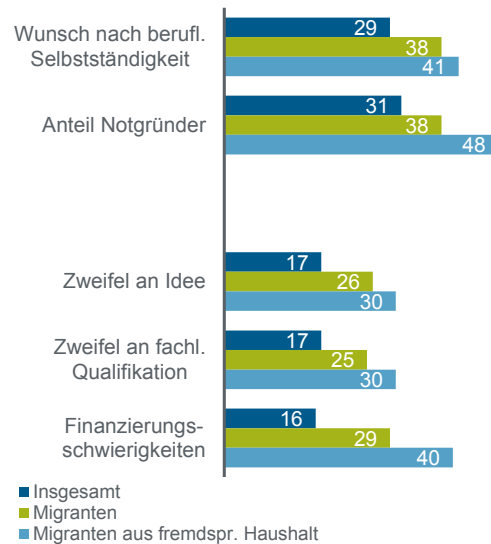
Die schlechteren Arbeitsmarktchancen von Migranten aus fremdsprachigen Haushalten spiegeln sich auch im Gründungsgeschehen der Jahre 2013–2017 wider. Mit einem Anteil von 48 % sind Notgründungen bei ihnen besonders häufig (Grafik 2). Hier zeigt sich die Bedeutung der Existenzgründung als wichtiger Weg in die Erwerbstätigkeit bei schlechteren Beschäftigungschancen. Insgesamt weisen Regressionsanalysen mit den Daten des KfW-Gründungsmonitors 2018 darauf hin, dass die Gründungswahrscheinlichkeit von Migranten aus fremdsprachigen Haushalten statistisch noch ein wenig größer ist als unter Migranten, die zu Hause deutsch sprechen. Ihre Selbstständigenquote³ ist dementsprechend überdurchschnittlich (9 ggü. 7 % unter Migranten insgesamt).

Zu dieser Gründungsaktivität trägt neben den Arbeitsmarktnachteilen auch eine erhöhte Gründungsneigung der Migranten aus fremdsprachigen Haushalten bei: 41 % von ihnen ziehen eine berufliche Selbstständigkeit einer Anstellung grundsätzlich vor – und damit noch etwas mehr als Migranten insgesamt (38 %, Grafik 1). Die Zuwanderung nach Deutschland liegt bei Migranten aus fremdsprachigen Haushalten meist noch nicht so lange zurück, sodass Risikoneigung und unternehmerische Vorbilder im Herkunftsland

(s. o.) vermutlich noch präsenter sind.

Grafik 2: Finanzierung schwieriger für Migranten aus fremdsprachigen Haushalten

Anteile Wunsch nach Selbstst. / Notgründer wie in Grafik 1 / Häufigkeit von Gründungsproblemen in Prozent (Gründungen 2013–2017)



Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2018

Migranten aus fremdsprachigen Haushalten gründen personalintensiver und sind pessimistischer

Existenzgründungen von Migranten aus fremdsprachigen Haushalten weisen einige strukturelle Besonderheiten auf. Sie gründen noch etwas häufiger mit Mitarbeitern als Migranten ohnehin (36 ggü. 32 %).⁴ Der Branchenschwerpunkt liegt auf persönlichen Dienstleistungen (42 ggü. 35 %), dort besonders in der Gastronomie. Migranten aus fremdsprachigen Haushalten nehmen als Gründer auch einige Probleme noch stärker wahr als Migranten insgesamt. Sie sorgen sich häufiger hinsichtlich ihrer fachlichen Qualifikation (30 ggü. 25 %, Grafik 2) und ihrer Geschäftsideen (30 ggü. 26 %). Besonders stark nehmen sie aber Finanzierungsschwierigkeiten wahr (40 ggü. 29 %). Im gesamten Gründungsgeschehen sind diese drei Probleme weitaus seltener und betreffen nur jeweils 16 bis 17 % der Gründer. Wie KfW Research zuvor gezeigt hat, hängen die überdurchschnittlichen Finanzierungsprobleme von Migranten auch mit ihrem schlechteren Finanzwissen zusammen.⁵ Die darüberhinausgehenden Schwierigkeiten von Migranten aus fremdsprachigen Haushalten sind vermutlich ein Anzeichen für sprachliche Hürden bei der Mittelbeschaffung. ■

¹ Mit Migranten ist hier die Gruppe der Eingebürgerten, Spätaussiedler oder Personen mit ausschließlich ausländischer Staatsbürgerschaft bezeichnet. Siehe ausführlich: Metzger, G. (2016), **Migranten überdurchschnittlich gründungsaktiv – Arbeitsmarkt spielt große Rolle**, Fokus Volkswirtschaft Nr. 115, KfW Research.

² Fremdsprachen sind laut Mikrozensus 2018 in erster Linie in Haushalten dominant, deren Mitglieder alle einen Migrationshintergrund haben (60 %). Unter Haushalten mit teilweiseem Migrationshintergrund beträgt der Anteil nur 7 %. In Haushalten von Zuwanderern wird anfänglich weit überwiegend eine Fremdsprache gesprochen, erst nach einer Aufenthaltsdauer von mehr als zehn Jahren überwiegt Deutsch als Haushaltssprache (53 % der Haushalte).

³ Selbstständigenquote gemäß ILO-Definition als Anteil der Selbstständigen an den Erwerbstätigen.

⁴ Vgl. Leifels, A. (2017): **Migranten gründen häufiger und größer: mehr Wochenstunden, mehr Angestellte**, Fokus Volkswirtschaft Nr. 165, KfW Research.

⁵ Vgl. Metzger, G. (2016): **Migranten überdurchschnittlich gründungsaktiv – Arbeitsmarkt spielt große Rolle**, Fokus Volkswirtschaft Nr. 115, KfW Research.